

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinstpaltige Garnond-Beise oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 113.

Montag, den 26. September 1892.

9. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Unsere hydraulische Anlage für
Obst-Kelterei

(2 Pressen mit selbstthätigem Wasserdruck)
ist nunmehr fertig gestellt und empfehlen wir
dieselbe Jedermann zu gefl. Benützung.
Kunstmühle Wildbad.

Bestellungen auf

I^a saure Most-Äpfel
nehmen entgegen

Maier u. Pfau
Kunstmühle Wildbad.

Eine noch ganz neue

Conzert-Zither

hat um annehmbaren Preis zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Gesucht.

Ein Mädchen gesetzten Alters, welches
sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht wird
gesucht.

Näheres sagt die Expedition ds. Bl.

Meine auf das vorzüglichste eingerichtete

Mosterei

empfehle ich zur gefl. Benützung.

Auch nehme ich Bestellungen auf

Most-Obst

entgegen.

Wilh. Pfeiffer.

Eine Partie gebrauchte

S ä c k e

hat billig zu verkaufen.

J. F. Gutbub.

Feinsten Brenn-

Spiritus

empfeht

C. Aberle sen.

Dr. Josenhans

ist auf 14. Tage verreist.

Stellvertr. Herr Dr. Haussmann.

Cannstatter Volksfest-Lose à Mk. 1

Ziehung 29. September

Kriegerbund-Lose à Mk. 1.—

Ziehung am 7. November 1892.

Gmünder-Lose à Mk. 1.—

Ziehung am 15. Dezember 1892.

sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Das Tyroler Handschuh- & Cravat- ten-Geschäft in der Promenade

wird für diese Saison am Donnerstag, den 29. September geschlossen.

Sade somit meine verehrte Kundschaft und Einwohnerschaft Wildbads
und Umgebung ergebenst ein; zugleich empfehle ich besonders eine große Aus-
wahl in Winter-Handschuh aus Kammgarn, Glace mit Futter und
Agraffen-Verschluß, sowie Wild- u. Gemisleder-Handschuh für Herren,
Damen und Kinder.

Geschw. Griesenbeck
aus Tyrol.

Zum Einmachen und Ansetzen

empfeht

ff. 96% Weingeist, alten, echten Nord-
häuser Kornbranntwein, I^a Stuttgarter
Brod u. gemahl. Raffinade, Candis,
sowie sämtl. ganz u. garantiert rein gemahl. Gewürze.

Chr. Brachhold,
König-Karlstraße.

Mädchen-Gesuch.

Ein besseres Mädchen evang. im gesetzten Alter von guter bürgerlicher Familie, welches in Hand- und Hausarbeiten bewandert ist für sogleich nach Frankfurt a. M. gesucht. Näheres sagt die Expedition ds. Bl.

Guter

W o s t

ist zu haben (per Liter 15 \mathcal{F}) bei
Karl Schulmeister, Schreinermeister.
Bestellungen auf

Wost=Obst

(Apfel) nimmt entgegen D. D.

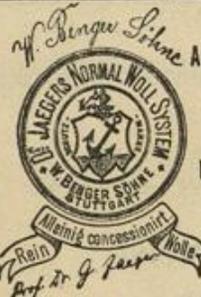
8 Goldene Medaillen. 3 Ehrendiplome.

London

Paris

Madrid

etc.



Diese Schutzmarke ist die einzige
Garantie der Echtheit.

Benger's

allein echte

Normal-Unterkleider

und
Grösster Schutz
gegen Hitze und Kälte wie von Autori-
täten der Gesundheitspflege anerkannt.

Man verlange Benger's Fabrikat
und beachte:

Ueberschrift: W. Benger Söhne.
Unterschrift: Prof. Dr. G. Jaeger.

Gold Medaille Hygien. Weltausstellung London.

Ermässigte Preise.

Fabrik-Niederlage bei:

W. Ulmer, Hauptst. 104.

Ziehung 1. Oktober 1892!

Deutsch gestempelte

Türk. Eisenbahn Staats- Loose.

Jedes Loos gewinnt sicher.
Haupttreffer: M. 600 000 300 000,
150 000, 120 000, 90 000 etc.

Ein Original-Loos Mk. 5.—
monatliche Einzahlung. 30 \mathcal{F} Porto.
Gewinnliste gratis versend. Agentur

Wilh. Zimmermann,

Köln a. Rh., Brüsselerstr. 108.

Kriegerbund=Loose à 1 M.

sind noch zu haben bei
J. F. Gutbub.

Weinhandlung

Gustav Hammer Hauptstrasse 103

empfehl:

Medicinal- & Dessert-Weine

alle Sorten fremde und Landweine,

Mousierende Weine,

sowie sämtliche Spirituosen.

Spiegel! Vorhang-Galerien Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene
Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Vorhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.

Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.

Achtungsvollst

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrl. Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Hacken-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel, hohe Zungenstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Hackenstiefel,
auch verschiedene Sorten Schuhe.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Ausverkauf:

habe eine Partie Herren-Anzüge welche M. 30 gekostet
haben gebe jetzt zu M. 22 ab.

Einzelne Hosen welche 8—10 M. gekostet haben, gebe jetzt
zu M. 5.50—6.50 ab.

Neubeiten in Tuch und Buckskin sind am Lager Nadel-
fertig zu haben. Musterkarte steht Jedermann zu Diensten.

Eine Partie Arbeiter-Hemden gebe unter dem Ankauf ab.

G. Nieringer.

Vorzügliches

Galatoel

empfehl

Emil Ruz.

Neue holländ.

Voll-Häringe

empfehl

Gust. Hammer.

Habe die Hälfte von meinem

Wollgarne

und meine sämtliche

Baumwollgarne

im Preise herabgesetzt.

Habe eine Partie
Buckskin
im Preise herabgesetzt.

R u n d s c h a u.

— Beim Betrieb einer Dreschmaschine in Klein wurde am Mittwoch der 23. Jahre alte Heizer Gustav Wieland von Oberfontbeim von dem Schwungrad erfasst und so gequetscht, daß er bald darauf starb.

— In Overtürkheim wurde ein Kauf 1892er Weins abgeschlossen; 2 Eimer Rotwein zu 190 M. per Eimer.

Waiblingen, 23. Sept. Gestern nachmittag nach 4 Uhr wurde am Bahnübergang nach Stuttgart eine Frau, welche mit einem Handwägelchen nach Hause wollte, von einem Handweikersburschen auf die roheste Weise angepackt, zu Boden geworfen und an den Haaren herumgezogen. Der in der Nähe befindliche Straßenwärt kam der Frau zu Hilfe, wäre aber mit dem Strolch nicht fertig geworden, wenn ihm nicht noch ein Bahnbediensteter beigeprungen wäre, worauf dann die Festnahme desselben bewerkstelligt wurde.

Hall, 21. Sept. Zur Feier des nunmehr vollendeten Anschlusses unserer Stadt an das Telephonnetz, fand sich laut St.-A. auf Einladung des Gewerbevereins am gestrigen Abend eine stattliche Anzahl von hies. Einwohnern in den Räumen des Gasthofs zum Lomm ein. Stadtschultheiß Helber brachte den Toast auf S. M. den König aus. Hierauf gab der Vorstand des Gewerbevereins, Apotheker Blezinger, eine Uebersicht über die stattgehabten Verhandlungen u. Arbeiten; der Obmann des Bürgerausschusses, Bankdirektor Cloß, gab dem Danke Ausdruck, den die Bürgerschaft der K. Generaldirektion der Verkehrsanstalten schulde. Es folgte noch eine ganze Reihe von Trinksprüchen ernstern und heiteren Inhalts, in denen allen die Freude über das glücklich vollendete Werk zum Ausdruck kam.

Pforzheim, 16. Sept. In dem Dorfe Öbbrichen sollte neulich eine Trauung stattfinden. Als das Brautpaar vor dem Altar stand und der geistliche dem Bräutigam die übliche Frage vorlegte, ob er die Braut zu seiner Gattin haben wolle, antwortete dieser mit „Nein“. Der Geistliche — in der Meinung, der angehende Ehemann habe nicht recht gehört — wiederholte die Frage, wiederum bekam der nicht wenig staunende Pf. ein entschiedenes „Nein“ zur Antwort. Was nun? Selbstverständlich konnte die kirchliche Trauung nicht vorgenommen werden, umso mehr als der widerspenstige Bräutigam noch geltend machte, daß ihm die Sache schon lange nicht glatt sitze. Erst nachdem der Pf. stillschweigend belehrt, daß er ja schon (standesamtlich) getraut sei, ließ er sich herbei, nochmals zur Kirche zu ziehen, wo dann die Trauung ohne weitere Schwierigkeiten vor sich gieng.

Berlin, 21. Sept. Wie mehrfach gemeldet wird, sollen die Kaisermanöver des VIII. (rheinischen) und XVI. (lothringischen) Armeekorps im Herbst 1893 in derselben Weise stattfinden, wie sie für dieses Jahr geplant waren.

Berlin, 22. Sept. Die Vermählung der Prinzessin Margarete von Preußen mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen findet in Berlin am 25. Januar 1893, dem 35. Hochzeitstage der Mutter der Braut, der Kaiserin Friedrich, statt.

Aus dem Kinzigthal, 21. Sept. In Mühlbach starb kürzlich der pens. Hauptlehrer Limberger im hohen Alter von 80 Jahren. Ihm war in seinem Leben das

schwere Geschick zu Teil, 9 seiner ganz oder Teilweise erwachsenen Kinder durch frühen Tod zu verlieren. Nur ein zehntes blieb ihm, eine Tochter. Aber sie hatte den Verstand verloren, weil ein ungetreuer Liebhaber sie als Braut sitzen ließ. Merkwürdig bleibt die Thatsache, daß die überlebenden Geschwister jeweils, nachdem das Grab sich über Einem der Ihren geschlossen, unter sich den nächstfolgenden Todeskandidaten bezeichnen und daß ihre Ahnung auch allemal zur traurigen Gewissheit wurde.

— Die Cholera läßt in Hamburg nur sehr langsam nach, während sie in Berlin nach zeitweiligem Erlöschen neu aufgetreten ist. Auch in Stettin mehren sich die Cholerafälle; jedoch sterben an allen anderen Choleraorten Deutschlands zusammen in einer ganzen Woche nicht halb so viele Menschen als in Hamburg an einem einzigen Tag, und das schauerlichste bei der ganzen Sache ist, daß hervorragende Autoritäten, wie Professor Koch, die Befürchtung aussprechen, daß, wenn in Hamburg die Cholera auch im Januar vollends erlöschen sollte sie im nächsten Sommer leicht wiederum ausbrechen könne. Wenn dieser Fall eintreten würde, so würde Hamburgs Wohlstand einen furchtbaren Stoß erleiden, der in Jahrzehnten kaum wieder gut zu machen wäre.

— (Eine merkwürdige Verwechslung.) Die Triester Zeitung erhält von einem Bekannten, Herrn W. D., aus Hamburg Mitteilung über nachstehende Episode, die zeigt, in welche unangenehme Situation man durch übertriebene Furcht vor der Cholera geraten kann. Eine Kaufmannsfrau in Hamburg erlaubte ihrem Dienstmädchen, an einem Sonntagnachmittag auszugehen. Das Mädchen besuchte einige Freundinnen und excedierte dabei — was jetzt häufig vorkommt — im Genuße von Spirituosen, so daß es, als es abends heimkam, ziemlich benebelt war und daher sofort zu Bett gehen mußte. Am anderen Morgen bemerkte die Frau sogleich das bleiche Aussehen des Dienstmädchens und Spuren von Erbrechen. Zu jeder anderen Zeit hätte man auf einen Krankenjammer geschlossen, hier mußte es aber Cholera sein. In Todesangst telephonierte die Frau ihrem in seinem Comptoir arbeitenden Manne: „Unser Mädchen hat die Cholera.“ Dieser hat nichts Eiligeres zu thun, als sofort zur Sanitätswache zu laufen und einen Krankenwagen nach seiner Wohnung zu bestellen, welcher das Mädchen abholen sollte. Als der Wagen aber ankam, hatte sich das Mädchen wieder erholt, während die junge Frau in ihrer Angst, eine Cholera Kranke im Hause zu haben, in Ohnmacht gefallen war. Das Mädchen geht zum Wagen und fragt, was zu Befehl stehe. Die Sanitätsteute antworten, sie hätten eine Cholera Kranke abzuholen. „So viel ich weiß, ist hier Niemand an Cholera erkrankt,“ sagte das Mädchen, „meine Gnädige ist aber eben umgefallen und liegt ganz regungslos da.“ — „Das wird sie schon sein; gewiß hat sie schon den Starrkrampf bekommen, nur schnell, um keine Zeit zu verlieren. Mit diesen Worten gehen die Männer ins Haus und tragen die Frau in den Wagen, worauf dieser rasch seinen Weg in das Cholera-Krankenhaus nimmt. Nach einer Stunde kommt der Mann nach Hause und ist natürlich erstaunt, das Mädchen wohl und munter vorzufinden; sein Erstaunen verwandelt sich

jedoch in Entsetzen, als er erfährt, daß seine Frau in das Spital gebracht worden sei. Nach unsäglichen Bemühungen gelingt es ihm endlich um 9 Uhr abends, seine bessere Hälfte wiederzuerlangen. Gewiß ein drastisches Beispiel unsinniger Cholerafurcht.

— Zur Charakteristik der Marschälle des ersten Napoleons. Einige der berühmtesten Marschälle und Obergenerale Napoleons I. zeigten bei den Erpressungen für ihren Privatbesitz eigentümliche Liebhaberereien. Masséna, den Napoleon den größten Spitzbuben, Räuber und Geizhals in der ganzen französischen Armee nannte, raubte nur gemünztes Gold. Hatte er andere Beute gemacht, so mußten die Beraubten ihm diese gegen baar wieder abkaufen, wobei er, als echter Italiener, den drei- und vierfachen Preis verschlug und mit sich handeln ließ, wie ein Schacherjude. Davoust dagegen war außerordentlich für hohe Banknoten und Wertpapiere eingenommen, die er zu rechter Zeit dem französischen Gouvernement zur Verfügung stellte, um seine Landdotationen zu vergrößern. Soult war, nachdem er aus Spanien einen Murillo nach Paris in die Nationalgalerie gesandt hatte, welcher zu 150,000 Francs taxiert worden war, plötzlich ein großer Kunstfreund geworden und raubte alle alten Bilder deren er habhaft werden konnte. Mehr als zwei Drittel dieser Gemälde waren, wie sich in Paris zeigte, völlig wertlos. Der Rest aber ward nach Soult's Tode für 1,4667,351 Francs verauktioniert. Mortier, ein schlechter Reiter, war auf schöne Pferde verfallen und ließ sie nehmen und umtauschen, wo er sie fand. Murat, der beste Reiter, hatte eine seltsame Inclination für Staatscarrossen mit grotesquen Vergoldungen, so wie für alte Prachtwaffen. Duroc, einer der redlichsten Männer, konnte als leidenschaftlicher Jagdfreund sich nicht enthalten, die schönsten Jagdgewehre, welche er in den Sammlungen der bezwungenen Fürsten und Großen vorfand, sich anzueignen. Junot hatte eine wahre Passion für Juwelen, für Monstranzen und kostbare Kirchengeräte, von denen er in Spanien ganze Kisten voll sammelte. Vandamme endlich raubte Alles, was zu haben war, ohne Unterschied. Ihm war es übrigens weniger darum zu thun, sich zu bereichern, als den Feind zu demütigen und zu betrüben.

— Letzten Samstag traf eine 60jährige Frau, die zu Stallikon am offenen Fenster arbeitete, ein Schrottschuß. Im Kantons-spital, wohin man sie schaffte, erlag die Verletzte ihre Wunden. Zwei Stiefelhühe der Verstorbenen sind als der That verdächtig verhaftet; der eine davon hatte im Sinne, zu heiraten, und hatte probiert, der alten Frau den Hof abzutropfen, auf dem sie saß.

— Die Stadt Projorki im Gouvernement Wilna ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer war an allen Ecken der Stadt gleichzeitig ausgebrochen. Ein Haus, das einstürzte, begrub drei Familien unter Schutt und Trümmern. Gegen 25 Personen fanden ihren Tod.

*
„Wer weiß.“ „Du, hör“ einmal, des neuen Bürgermeisters Tochter wäre eine passende Partie für Dich. So schön, so blendend weiß wie Venus Approdite — der reine Meerschäum.“ — „Wer weiß, wie sie sich anraucht.“

Welche von Beiden.

Novellette von J. Piorkowska.

Nachdruck verboten.

2.

„Gelungenes Versmaß!“ spottete Georg. „Du gehst doch auch nicht nach Deutschland zurück?“

„Das sind Freiheiten, die man sich in poetischen Ergüssen wohl erlauben darf,“ rechtfertigte sich Bernhard.

„Ich bin überzeugt, daß sie nicht kommt!“ bemerkte ich.

„Und ich möchte wetten, daß sie kommt! Jedenfalls ist es des Versuches wert. Außer den kleinen Browns giebt es hier überhaupt kein Mädchen und bis diese erwachsen sind, müßte ich acht Jahre warten. Es ist eben mein Pech, daß die einzige Heiratsfähige, die im letzten Jahr hierher gekommen, meine eigene Schwester ist! Ich wüßte auch gar nicht, weshalb Lilly nicht kommen sollte! Wenn nur erst die nächsten Monaten der Spannung und Erwartung vorüber wären!“

„Du hast den Brief doch nicht wirklich abgeschickt?“ fragte ich, die ich es kaum glauben konnte.

„Gewiß; weshalb denn nicht?“ erwiderte er mir.

Ich kann nicht leugnen, daß die Ueberzeugung, daß er nicht nur einen Scherz mit uns trieb, mich wenig erfreute.

Lilly war lange nicht gut genug für meinen Bruder. Sie war sehr hübsch, sehr musikalisch, das war aber auch Alles. Doch was half es, Bernhard das Herz jetzt schwer zu machen? Ich konnte nur hoffen, daß sie auf seinen so leichtsinnigen Antrag nicht eingehen würde; die ganze Idee war auch zu absurd, damit tröstete ich mich.

II.

„Das muß ich sagen, Harry ist naiv!“ meinte mein Mann eines Morgens, als wir beim Frühstück saßen und eben einen Brief seines Bruders las, „schreibe er mir da, er müsse eine Geschäftsrise nach Europa machen, und da er Sofie nicht allein in Melbourne lassen wolle, schicke er sie uns; ich möchte sie am 15. in Canning abholen.“

„Nun,“ antwortete ich lachend, „wir haben ja Platz genug, warum sollte sie uns nicht willkommen sein? Wie alt ist Sophie eigentlich?“

„Harrys Frau ist fünfzehn Jahre tot, damals zählte die Kleine sechs Jahre, also steht sie im zweiundzwanzigsten Jahre, übrigens versprach sie, als ich sie zuletzt sah, sehr hübsch zu werden. Weißt Du, Marie,“ fuhr er plötzlich, wie von einem neuen Gedanken befeelt, fort, „ich glaube, Sofie ist wie geschaffen zur Frau für Bernhard.“

Soll ich leugnen? Mir selbst war dieser Gedanke bereits durch den Kopf gefahren. Und die Geschichte mit Lilly hatte ich fast vergessen, und mein Bruder, glaube ich, dachte überhaupt nicht mehr daran.

Georg schilderte mir seine Richte in so glänzenden Farben, daß ich nicht wußte, ob ich eifersüchtig sein oder sie deshalb schon im Voraus in mein Herz schließen sollte.

Als sie aber wirklich kam, war ich ganz entzückt von ihr.

Zeitig am Nachmittag war mein Mann mit einem Reservepferd nach Canning geritten, um sie dort in Empfang zu nehmen.

Gegen Abend stellte sich Bernhard bei mir ein, seine neue Verwandte zu begrüßen. Als wir Zwei langsam den Weg hinabschritten, auf welchem mein Mann mit Sofie kommen mußte, blieb Bernhard plötzlich lauschend stehen.

„Horch, da kommen sie!“ sagte er. Auch ich hörte Pferdegetrappel aus der Ferne.

Doch in der nächsten Minute bei einer Biegung des Weges, meinte mein Bruder plötzlich:

„Mein Gott, das ist ja nur ein Pferd; und das kommt im Galopp herbeigejagt!“

Ein Augenblick — und ich mußte zur Seite springen, um nicht umgerannt zu werden. Ein Pferd kam in vollstem Galopp herbei, auf seinem Rücken eine schlanke Mädchengestalt, die leicht nach vorn gebeugt, angstvoll des Tieres Hals umschlungen hielt. Bernhard aber hatte die nötige Geistesgegenwart, schnell trat er dem Pferde in den Weg und griff mutig in die Zügel.

Doch ehe ich selbst recht zur Besinnung gekommen war, hat er das Mädchen aus ihrer gefährlichen Lage befreit und sie von dem Pferd herabgehoben.

Ich dachte, sie würde halb ohnmächtig sein vor Angst und Schrecken, aber keineswegs — sie hatte ihre volle Ruhe bewahrt.

„Sie müssen mich für eine sehr schlechte Reiterin halten,“ hub sie nach der ersten Begrüßung an, als wir Drei neben einander hergingen, Bernhard den Durchgänger am Zügel führend, „ich habe in Melbourne allerdings wenig Gelegenheit, mich im Reiten zu üben.“

Inzwischen kam auch Georg eilends herbeigeritten. Schon nach der ersten halben Stunde ward ich ganz verliebt in meine neue Verwandte und es entging mir nicht, daß sie auch auf Bernhard den günstigsten Eindruck machte; und überzeugt, daß er an Lilly gar nicht mehr dachte, fragte ich ihn: „Was meinst Du wohl, würde Lilly an Sofies Stelle gethan haben?“

Mit dieser Bemerkung hatte ich ihn zwar sehr böse gemacht, das hinderte aber nicht, daß er von jenem Tage an mindestens einmal öfter zu uns kam, als bisher.

Damit Sofie an der Lise nicht wieder ähnliche gefährliche Erfahrungen machte, wie am Tage ihrer Ankunft, gab er ihr Unterricht im Reiten, und zwar mit einem solchen Eifer, einem solchen Interesse, wie sie mir bisher an meinem Bruder fremd gewesen waren.

Während ich aber beobachtete, wie die Zwei einander täglich näher traten, drängte sich mir immer und immer wieder der Gedanke an Bernhards Brief an Lilly auf.

Mein Bruder schien ihn ganz vergessen zu haben. Als ich ihn eines Tages daran erinnerte, versetzte er lachend: „O, es ist ja Thorheit, daran überhaupt noch zu denken; die Sorgen in meiner Junggesellschaft müssen mich damals rein um meine fünf gesunde Sinne gebracht haben! Lilly wird mich schön um dieses Streiches willen auslachen und verspotten, wenn ich jemals wieder in die Heimat zurückkehren sollte!“

„Du magst sie also nicht mehr zur Frau haben?“ fragte ich in aller Unschuld.

„Nein,“ entgegnete er und ging pfeifend davon, offenbar, um dieser im fatalen Unterhaltung aus dem Wege zu gehen.

Ich wußte recht gut, was das zu be-

deuten hatte; doch seufzend dachte ich, wenn wir Lillys ablehrender Antwort nur erst sicher wären.

So verging die Zeit.

Bernhard war inzwischen mehr bei uns als in seinem eigenen Hause, und die Reitstunden waren so häufig und endlos, daß Sofie sich — meiner Meinung nach — mit ihrer Reitkunst schon hätte in einem Circus sehen lassen können.

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s c h t e s .

.. (Weiteres aus erster Zeit.) Wie es in der Cholerazeit dem Hamburger Pferde-transporteur (Koppelknecht) Simon Levy im Harz erging, davon erzählt das Hamburger Tageblatt folgender drollige Geschichte: Levy wurde von einem Pferdehändler mit einer Koppel Pferde nach der Zuckerfabrik Wolferschwende am Harz gesandt; es gelang ihm, glücklich alle Fährlichkeiten zu überwinden. Die Pferde wurden zur Zufriedenheit abgeliefert, und wohlgenut wanderte der Transporteur auf Roßla zu, von dort mit der Bahn nach Hamburg zurückzukehren. Levy besucht nun aber die Gegend fast jeden Monat und ist dort eine bekannte Persönlichkeit. Als er sich in einem Dorf zum Mittagessen niederließ, war er nicht wenig erstaunt, als einige bekannte Landleute ihn nur oberflächlich grüßten und sofort das Lokal verließen. Keine zehn Minuten waren vergangen, als in seiner ganzen Umiswürde der Schulze, begleitet von dem Gemeinbediener, sichtbar wurde, der Levy aufforderte, ihm zu folgen. Im Spritzenhaus war der Rat des Dorfes versammelt. Der Schulze studierte eifrig die Bekanntmachung des Landrats und kam zu dem Schluß, der Delinquent müßte desinfiziert werden. Wie das aber anstellen, da ein Desinfektionsapparat im Dorfe nicht vorhanden war? Den gordischen Knoten löste endlich ein Hauswächter, der vorschlug, den Verdächtigen einige Stunden in der Rauchkammer des Schulzen unterzubringen und schwach anzuräuchern. Der Vorschlag wurde ausgeführt. Einige Stunden später erfuhr der berittene Gensdarm von dem Vehmgericht. Als vernünftiger Mann besürchtete er, daß der Angeräucherte erstickt sein würde. Mit Angst und Sorge schlich der Gemeinderat zur Wurstkammer. Statt des Toten, den man zu finden fürchtete, erblickte man Freund Levy ganz gemüthlich auf einer Kiste und . . . eine mächtige Wurst verzehrend. Derselbe, mit den Einrichtungen ländlicher Räucherklammern bekannt, hatte den Schieber, der den Rauch aus dem Schornstein in die Rauchkammer leitet, zugeschoben und sich in dem nun kühlen Raum eine Mettwurst zu Gemüte gezogen, da er seit 5 Uhr morgens nicht gegessen. Der Schulze verzichtete auf weitere Desinfektion und war froh, daß Levy mit dem Rest der Wurst weiter pilgerte.

H i n w e i s .

* Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt der Preiscourant für die Winterfaison 1892 des I. Versand- und Spezialgeschäftes von Gebrüder J. u. P. Schulhoff in München, Thal 71 bei. Dasselbe hat sich durch seine realen Waren zu enorm billigen Preisen in der ganzen Umgegend eingeführt und ist der Bezug in kleinen Partien von diesem Versandgeschäft sehr zu empfehlen.